Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

bei uns

WGW

HERBST 2022

Die WohnungsBau Genossenschaften Hamburg

Großes Ohrenkino
„Dachziegelbande“ beim VorleseVergnügen

Vertreterversammlung
Gesellschaft braucht Genossenschaft

Endlich sicher
Ukrainische Familie findet ein Zuhause

Liebe Mitglieder,

Umweltschutz, Kohlendioxid-Reduzierung und Mobilität: Themen, die uns stets bewegen werden und antreiben, unsere Zukunft lebenswert zu erhalten und zu gestalten.

Die WGW setzt Maßnahmen zur Minderung des Energiebedarfs und der Treibhausgasreduktion um, etwa in entsprechenden Modernisierungskonzepten oder der Umrüstung auf einen ressourcenschonenden Fuhrpark. In Anbetracht der aktuellen Lage, ist es nicht minder wichtig zu überdenken, was jeder von uns im Kleinen tun kann. Täglich ermahne ich meine Kinder, das Licht zu löschen, wenn sie den Raum verlassen oder den Wasserhahn nicht unnötig laufen zu lassen (weitere Tipps Seite 12). Sicher ist, ihr Bewusstsein dafür wächst mit jeder Erinnerung. Unsicher ist, wie sich die Preise entwickeln werden. Dass es mit den Energiepreisen „hoch" geht, scheint dennoch gewiss. Um bei der Abrechnung später keine böse Überraschung zu erleben, prüfen Sie bitte, ob Sie Ihre Heizkostenvorauszahlung vorausschauend erhöhen möchten. Unser Mieterservice berät Sie gerne.

Bleiben Sie beweglich! Und genießen Sie den Herbst in unserer wunderschönen Stadt.

Susanne Scholze
Vorstandsassistentin und Mitglied
im Redaktionsteam

DAS MAGAZIN DER

WGW

INHALT

3 Vermischtes
Laternenlauf, Pflanz-Aktion und Kloogschieter

4 Vertreterversammlung
Herausforderungen gemeinsam bewältigen

6 VorleseVergnügen
Großes Ohrenkino mit Autor Thomas J. Hauk

7 Danke, Dirk!
Hauswart geht in Rente

7 E-Mobil
Neues Pool-Fahrzeug für den Mieterservice

8 Nachhaltig mobil
Unsere Mitglieder lassen immer häufiger das Auto stehen. Wohin geht die Reise?

12 Energiewende
Mit diesen Kniffen schonen Sie Ihre Haushaltskasse

14 Kochen ohne Erderwärmung
Wie eine bewusstere Ernährung zum Klimaschutz beitragen kann

16 Was für eine Geschichte!
Flucht mit Kindern und Oma – die Ukrainerin Olena erzählt

17 Soziale Wohnungswirtschaft
Vordringlich Wohnungssuchende finden ein Zuhause

18 Hamburg im Fokus
Foto-Ausstellung von Andreas Haufe

19 Rezept, Impressum
Apfel-Mandel-Tarte

Titelfoto: Reimo Schaaf; Fotos Seite 2: Hermann Jansen

Fotos: Hermann Jansen, WGW

TERMINE

Wir geh'n mit unsrer Laterne ...

... und hoffentlich auch wieder mit vielen Kindern aus der Gartenstadt und Umgebung sowie ihren Eltern, wenn die WGW am **1. November 2022 zum Laternenumzug** einlädt. Begleitet werden wir vom Spielmannszug „Marching Drums & Flutes" aus Hamburg.

Pünktlich zur **Adventsaktion am 6. Dezember 2022** wird uns wohl auch der Nikolaus in unserer Geschäftsstelle besuchen. Sind Sie auf jeden Fall dabei? Dann notieren Sie sich diese Termine im Kalender. Näheres erfahren Sie rechtzeitig auf unserer Website: *gartenstadt-wandsbek.de, Termine.* Liebe Mitglieder, schauen Sie vorbei. Wir freuen uns auf Sie!

Wusstest du, dass...

... dein Hauswart auch online erreichbar ist?

Auf *gartenstadt-wandsbek.de* klickst du oben in der Mitte auf den grünen Button „Kontakt" und schon erscheint ein Feld, in dem du deine Straße auswählst. So kannst du deine Schadensmeldung sogar abends oder am Wochenende abschicken oder auch um einen Rückruf bitten. Ein Bild des Schadens kann auch dort hochgeladen werden. Informiert wird immer dein Hauswart oder der Vertreter.

... unsere Formulare online zu finden sind?

Unter „Mitglieder" kannst du dich auf unserer Website anmelden. Dann siehst du den Unterpunkt „Formulare". Downloaden kannst du etwa folgende PDF: neue Kontaktdaten oder Kündigung. Die Formulare können online ausgefüllt werden. Nicht vergessen: Eine Kündigung brauchen wir mit deiner Unterschrift, eine Mail reicht nicht.

Tschüss, euer

Kloogschieter

Die ersten Frühblüher:
Märzenbecher in unseren Wohnanlagen.

MACHEN SIE MIT!

Pflanz-Aktion im Oktober

Gemeinsam mit unseren Mitgliedern möchten wir auch in diesem Jahr wieder Blumenzwiebeln in unseren Gärten einsetzen, damit die Wildbienen im Frühling mehr Nahrung finden: am 4. Oktober in der Leharstraße 87, am 5. Oktober im Rübenkamp 307-309 sowie der Büringstwiete 1-5 und am 6. Oktober im König-Heinrich-Weg 111, jeweils um 14 Uhr. Machen Sie gern mit!

Rufen uns an oder mailen uns: christine.watz@gartenstadt-wandsbek.de.

VERTRETERVERSAMMLUNG

Gesellschaft braucht Genossenschaft

Mitte Mai fand im Besenbinderhof unsere Ordentliche Vertreterversammlung statt. Zwar noch mit Maske bis zum Platz, aber endlich wieder wie gewohnt in Präsenz und mit kompletter Tagesordnung.

Nach zwei Ausnahmejahren hatte die Ordentliche Vertreterversammlung fast etwas Festliches, auch durch den bedeutsamen Veranstaltungsort. Im Besenbinderhof wurde einst die Fusion zwischen Gartenstädtern und Eisenbahnern beschlossen. Jetzt zeigt sich einmal mehr, wie klug diese Entscheidung war. Mit Corona, Angriffskrieg in Europa, Inflation, Materialengpässen und Fachkräftemangel – es ist „gut zu wissen, dass wir Teil einer starken Gemeinschaft sind“, verdeutlichte Vorstandsvorsitzende Christine Stehr in ihrem Jahresbericht. Denn in der Genossenschaft und mit einer langfristig und nachhaltig ausgerichteten Wirtschaftsplanung lässt sich einiges abfedern.

So ist auch das Geschäftsjahr 2021 im Ergebnis positiv: Mit ausgefeilten Hygienekonzepten haben wir dafür gesorgt, dass unsere Ansprechpartner erreichbar und Termine möglich waren. Pandemiebedingte Mietrückstände liefen auch dank der guten Beratung vom Mieterservice kaum auf. Auch alle Pläne konnten wir umsetzen – trotz Engpass bei den Gewerken und einem dramatischen Anstieg der Preise.

Mit Blick auf die allgemein steigenden Kosten für die Bewohner unserer Wohnanlagen hob die Vorstandsvorsitzende Christine Stehr besonders hervor: „Wir kalkulieren unsere Grundnutzungsgebühren moderat und orientieren uns nicht am maximal möglichen Gewinn, sondern daran, was benötigt wird, um dauerhaft den Erhalt und die Erneuerung unseres Wohnungsbestandes sicherzustellen.“ Das ist allerdings eine besondere Herausforderung. Denn spätestens 2045 soll Deutschland klimaneutral sein. Dafür muss weiterhin massiv in den Bestand investiert werden. Für das Jahr 2022 steht daher inklusive der Instandhaltungen ein Budget von rund acht Millionen Euro zur Verfügung. Eine Ausweitung der Planungen wird angestrebt.

Fotos: Hermann Jansen (2)

Weiter Kohlendioxid verringern

Bei den ältesten Gebäuden angefangen, modernisieren wir schon seit über 20 Jahren sukzessiv und umfassend den Wohnungsbestand - gerade in energetischer Hinsicht. „Anfangs konnte man noch mit Wertverbesserungszuschlägen von einem Euro kalkulieren“, sagte Christine Stehr. Durch die gestiegenen gesetzlichen Anforderungen und die hohen Material- und Handwerkerkosten geht das schon lange nicht mehr. Bei unserem neuesten Modernisierungsprojekt in der Meiendorfer Straße etwa, bei dem über 70 Prozent an Heizwärmebedarf reduziert sowie rund 60 Prozent CO_2-Ausstoß verringert wurden, wären drei Euro Modernisierungsumlage gesetzlich zulässig gewesen. Damit die Wohnkosten bezahlbar bleiben, beschränkte sich die WGW auf die Hälfte.

Bei unserem großen Modernisierungsprojekt in der Saseler Straße liegt der errechnete CO_2-Spareffekt bei 57 Prozent, das sind etwa 188 Tonnen weniger Kohlendioxid im Jahr. Abschließend bewilligte die Hamburgische Investitions- und Förderbank nun eine stolze Fördersumme von über 3,6 Millionen Euro.

Nicht nur die angestrebte Klimaneutralität, auch andere Entwicklungen gehen wir in genossenschaftlicher Manier an. Zum Beispiel treiben uns die Nebenkosten um. Neben knapp einem Viertel unserer Wohnungen die Fernwärme beziehen, werden gut drei Viertel durch Erdgas versorgt. Die Auswirkungen der neuen CO_2-Bepreisung konnten durch energetische Maßnahmen bereits deutlich abgemildert werden. Um Emissionen weiter zu vermindern, wird es künftig auch maßgeblich darum gehen, die bestehende Haustechnik zu optimieren.

Nach wie vor besteht seitens der Mitglieder eine hohe Nachfrage nach Wohnungen, gerade von Jüngeren und Familien. Wegen der geringen Fluktuation können wir ihnen nur wenig anbieten. Dem steuern wir auch mit Neubau entgegen. Fertig ist bereits das Lesserhuus, fast abgeschlossen die Stellmoor-Terrassen, außerdem haben wir in Rahlstedt erneut eine Baufläche gekauft. Dort sollen etwa 100 Wohnungen entstehen. Auch auf dieses nächste Projekt freut sich Christine Stehr und blickt nach vorn: „Im Laufe der langen Genossenschaftsgeschichte haben wir viele Krisen überwunden und werden gemeinsam auch sicher die Herausforderungen der Zukunft bewältigen.“ So stand der abschließenden Beschlussfassung der Vertreterversammlung zum Jahresabschluss, zur Verwendung des Bilanzgewinnes und zur Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat nichts im Wege.

Wechsel im Aufsichtsrat

Satzungsgemäß mussten wir Abschied nehmen: von Karl-Wilhelm Blohm (3.v.re.) und Ingo Tiedemann (2.v.re.). Beide haben ihr 70. Lebensjahr vollendet, womit sie die Altersgrenze der Aufsichtsratsmitglieder erreicht haben und daher aus dem Gremium ausschieden. Turnusgemäß endete auch die Amtszeit von Bert Gettschat (3.v.li.). Er stellte sich zur Wiederwahl und wurde in seinem Amt bestätigt.

Neu in den Aufsichtsrat wurden Iris Gronau und Matthias Münster gewählt. Iris Gronau (Mitte) ist selbstständige Heilpraktikerin, Mutter zweier erwachsener Töchter. Matthias Münster verheiratet, hat zwei Kinder und ist von Beruf Isolierer.

In der anschließenden konstituierenden Sitzung wurden Niels Bossow (li.) zum Aufsichtsratsvorsitzenden, René Alfeis zum Stellvertreter und Bert Gettschat zum Schriftführer gewählt.

Digital oder gedruckt

*Auf **www.gartenstadt-wandsbek.de** kann man sich den Geschäftsbericht herunterladen. Wer eine gedruckte Version möchte, meldet sich bitte bei Vorstandssekretärin Tanja Reddig: **tanja.reddig@gartenstadt.de***

VORLESEVERGNÜGEN

Großes Ohrenkino

Drei Klassen mit 73 Schülerinnen und Schülern, ihren Lehrerinnen sowie ein mitreißender Kinderbuch-Autor: Ende Juni luden wir zum Hamburger Vorlese-Vergnügen ein und hatten endlich wieder volles Haus.

Pandemiebedingt war voriges Jahr nur eine Schulklasse im Saal, dieses Mal waren es drei. Das freute Dorothea Köhler. „Die Kinder sind alle Leseratten und hätten gern früher teilgenommen“, erzählte die Klassenlehrerin der 4b von der Grundschule Richardstraße. „Ich habe es aber nie geschafft, Tickets zu bekommen.“ Das Warten hat sich gelohnt. Denn mit Thomas J. Hauck durften sie einen Tausendsassa erleben. Bildender Künstler, Regisseur, Schauspieler, Clown und ausgezeichneter Autor von Kinderbüchern, Theaterstücken und Drehbüchern – der 64-Jährige fesselte mit Gesten und großartiger Mimik sein Publikum im Nu an den Stuhl.

Der Süddeutsche hatte seine erste Abenteuer-Geschichte mitgebracht: „Der Mann mit dem Raben“. Eine Auftragsarbeit der Stadt Fulda. „Anfangs wusste ich nicht, was ich schreiben soll.“ Dann erfuhr er von einem mittelalterlichen Mönch mit einem Raben auf der Schulter, von unterirdischen Gängen, einer Heiligen in einem Steingrab – und schon war die Dachziegelbande geboren. Eine Mädchenbande, die einem Geheimnis auf die Spur kommt.

Wie wichtig das Lesevergnügen für die WGW ist, betonte Vorstandsassistentin Susanne Scholze: „Lesen ist das Tor zum Wissen. Daher liegt es uns am Herzen, Kindern durch das Vorlesen bei uns im Saal den Zugang zu Büchern zu erleichtern.“ Zum Schmökern überreichte sie jeder Klasse eine Ausgabe als Geschenk.

Der Autor der „Dachziegelbande“ wird sich wohl davon verabschieden müssen, dass er im Norden bisher noch als Geheimtipp galt.

Lea (li.), Gymnasium Eppendorf: *„Wie der Autor mit den Händen gespielt hat, da machte das Zuhören noch mehr Spaß.“*

Laura: *„Schön, dass der Autor das Buch von vorne gelesen hat. So war es viel spannender.“*

Fotos: Reimo Schaaf (3)

ABSCHIED

Danke, Dirk!

Seine letzten Arbeitstage hat er hinter sich. Seit Ende August genießt Hauswart Dirk Lübke seine Rente.

Schon in zwei Jahren könnten die WGW und ich „Rubinhochzeit“ feiern. Dirk Lübke hat aber etwas anderes vor. „Ich werde 64 und freue mich darauf, den Tag mal gemütlich angehen zu können.“ Für ihn bedeutet das: Einen ausgedehnten Spaziergang in aller Herrgottsfrühe mit Hütehund-Mix Bob zu machen und danach ausgiebig mit seiner Ehefrau Gitte zu frühstücken.

In den vergangenen fast 50 Jahren war das im Alltag nicht denkbar. Um 7 Uhr öffnete er bereits den ersten Farbeimer, später den Werkzeugkasten. Bei der WGW fing er 1984 an. „Erst als Maler und Lackierer“, erzählt er. Damals war alles noch anders organisiert. „Wir waren ein kleines Team, auch ein Tischler gehörte dazu.“ Anstelle von Büros hatten sie einen Regie-Hof im Gartenstadtweg, dort, wo heute der Kirschblütenhof steht, unsere seniorengerechte Wohnanlage.

Anfang der 90er Jahre wurde umstrukturiert und Dirk Lübke zum Hauswart. „Ich bin absolut zufrieden mit meinem Berufsleben“, resümiert er. Auch wenn es anfangs mit viel Fahrerei verbunden war – die Gebiete waren größer eingeteilt als heute, aber die Arbeit war genau sein Ding. „Es ist viel abwechslungsreicher und man weiß morgens nie, was ansteht. Das gefällt mir.“ Auf den letzten Drücker hat er dann doch etwas gestöhnt, als er kurz vor seiner Rente noch große Projekte als Hauswart begleitet hat, etwa die Modernisierung der Gebäude in der Saseler Straße. Aber er hat es immer mit viel Engagement gemacht. Ganz besonders mochte er den Kontakt zu den Mitgliedern. „Das wird mir auch fehlen.“

Glücklicherweise bleibt keine Zeit für Traurigkeit. Denn seine Frau und er sind momentan in Dänemark – Pilze sammeln, kochen, backen und die Natur entdecken, gemeinsam mit Hund Bob.

Einen gesunden und fröhlichen Unruhestand wünscht Vorstandsvorsitzende Christine Stehr. „Wir werden die verlässliche, hilfsbereite und herzliche Art von Dirk Lübke sehr vermissen.“

„High Five“ auf seiner letzten Baustelle im Rübenkamp, Ohlsdorf: Dirk Lübke und Kollegin Eva Janta.

MOBILITÄT

Stromern durch die Stadt

Unser Fuhrpark hat Zuwachs bekommen: Seit einigen Wochen gibt es auch einen E-Up als Dienstfahrzeug.

Foto: WGW, Reimo Schaaf

Klimafreundlicher durch Hamburg: Mit dieser Idee hat die WGW bereits vor einigen Jahren ihren Fuhrpark auf Hybrid-Fahrzeuge umgestellt. Jetzt wurde ein Wagen für Außentermine und Besorgungen gesucht, für die das Dienst-Fahrrad nicht mehr ausreicht. Angeregt hatte das Britta Elfers in der Umweltgruppe: **„Wichtig war uns, dass er ressourcenschonend und wendig ist.“**

Im Juli kam der „Kleine“ endlich an. Alle Mitarbeiter im Mieterservice, die bisher kein Dienstfahrzeug hatten, nutzen jetzt das Auto. Jeder hätte gern gleich eine Runde gedreht. Aber bevor es losging, standen ein Online-Test mit Prüfung sowie eine Unterweisung auf dem Programm. Gleich nach seiner ersten Tour war Torsten Schien begeistert: „Ganz schön flott und angenehm leise!“ sagte er.

Profi-Perspektive
Als Klimaforscher und Naturfotograf weiß Christian Klepp, wie wichtig ein Umdenken für unseren Planeten ist.

WOHNEN BEI UNS

Autofrei im Alltag

Es kommt Bewegung in die Verkehrswende. Auch unsere Mitglieder lassen ihr Auto immer häufiger stehen oder haben es gleich ganz abgeschafft. Hier erzählen sie von ihren Erfahrungen.

Foto: Matthias Oertel

Christian Klepp, Klimaforscher und Naturfotograf, wohnt in Stellingen in einer Wohnanlage der Gartenstadt Wandsbek e. G.

„Wir müssen nicht zurück in die Steinzeit, sondern einfach nur bewusster handeln“

Protokolle: Nadine Kaminski

Ich fahre grundsätzlich alle Strecken innerhalb von Hamburg mit dem Fahrrad – vor allem natürlich, um den Ausstoß von CO_2 zu minimieren, aber auch, um meiner Gesundheit einen Gefallen zu tun. Als Meteorologe, Klimaforscher und Landschaftsfotograf ist mir das Wetter dabei relativ egal; ich sitze auch bei Regen, Sturm oder Schnee im Sattel. Regenponcho, Fahrradhelm und Outdoorhose an, los geht's! Man ist schneller, flexibler, muss keinen Parkplatz suchen – die Vorteile sind einfach immens. Eigentlich mache ich das schon seit meiner Schulzeit so, als mir klar wurde, dass man sich um das Wohl der Erde kümmern muss. Ich bin gefühlt in den Alpen aufgewachsen, wo meine Eltern mit mir die Sommerurlaube verbrachten. So hat sich mir die Liebe zum Planeten ins Herz gepflanzt, und schon damals habe ich beschlossen, so wenig CO_2 wie möglich auszustoßen. Für einen Wissenschaftler auf Expedition ist das nicht immer einfach, denn natürlich hat man einen katastrophalen CO_2-Fußabdruck, wenn man regelmäßig in exotische Winkel der Erde fliegt oder monatelang mit dem Forschungseisbrecher in der Arktis unterwegs ist. Aber immerhin dienen diese Aufenthalte der Forschung und der Aufklärung der Allgemeinheit.

Und deshalb finde ich es natürlich umso wichtiger, das alltägliche Handeln zu hinterfragen. Zu fragen: Ist das, was ich von Situation zu Situation entscheide und tue, notwendig und verantwortbar im Sinne des Planeten? Mein Auto nutze ich in der Stadt so gut wie nie. Ganz abgeschafft habe ich den Wagen bisher nicht, denn er dient mir und meinem Equipment auf Fotoreisen als rollendes Hotel – was wiederum CO_2 spart, weil ich vor Ort nicht zwischen Unterbringung und Foto-Location hin- und herfahren muss. Das Auto ist schon sehr alt, aber ich habe es auf den neuesten Motorenstand nachrüsten lassen. Außerdem steht es rostgeschützt in der Garage und wird so sicher noch viele Jahre halten. Wenn ich es doch einmal in der Stadt benutze, dann nur, um sperrige Ausrüstung oder großformatige Galeriefotografien zu transportieren.

Es ist ja nicht so, dass wir zurück in die Höhle ziehen und am Lagerfeuer sitzen sollen. Wir helfen dem Klima auch, wenn wir Dinge bewusst kaufen und lange nutzen. Das ist für mich Nachhaltigkeit. Selbst das Fliegen muss man nicht per se verbieten, aber wenn irgendeine Billig-Airline ein 19-Euro-Ticket nach London anbietet, sollte das nicht der Anlass sein, nach London zu fliegen. War es immer schon mein Traum, London zu sehen, dann hat eine wohlüberlegte Flugreise dorthin Nutzen und Sinn. Aber bitte nicht als Selbstzweck aus der Spaßgesellschaft heraus oder aus reiner Schnäppchengier!

Den ÖPNV nutze ich eigentlich kaum, weil ich ein solcher Fahrrad-Fan bin – aber die neuen Fahrzeug-Sharing-Konzepte und Mobildienste, zumindest die, die auch regional angeboten werden, interessieren mich schon. Ich finde die Idee sehr unterstützenswert, das eigene Auto abzuschaffen und Mobilität als flexible Dienstleistung so in Anspruch zu nehmen, wie man sie braucht. Für meine Reisereportagen könnte ich einen Bulli leihen, für den Bildertransport zur Ausstellung reicht ein ganz normaler Kombi. Wahrscheinlich werde ich es so lösen, sobald mein eigenes Auto irgendwann den Geist aufgibt oder die Reparatur zu teuer wird. Ein neues kaufe ich mir dann eher nicht, denn es stimmt natürlich, dass wir den Individualverkehr herunterdrosseln müssen. Deshalb fand ich auch das 9-Euro-Ticket als Konzept toll. Wenn viele Menschen den ÖPNV so attraktiv finden, dass sie ihr Auto stehen lassen, hilft das ungemein.

Nach 20 Jahren internationaler Klimaforschung und eigenen Forschungsprojekten vermittele ich inzwischen als Selbstständiger mein Wissen an die Öffentlichkeit: mit einer Kombination aus meiner Landschaftsfotografie und Vorträgen zu Erdsystem und Klimaschutz. Klimakrise, Krieg, Corona – gerade jetzt stecken viele Menschen resigniert den Kopf in den Sand. Aber genau deshalb muss man sie motivieren und ihnen zeigen, wie wunderschön und schützenswert der Planet nach wie vor ist. Jede noch so kleine Tat ist wertvoll. Übrigens auch: das Wasser ausschalten beim Zähneputzen, Streublumenwiesen im Garten und, ganz wichtig, systematisch die Heizung ein Grad kühler stellen. Das ist der größte Faktor, noch vor Flug- und Autoverkehr. Wenn das jeder machen würde, könnten wir als Menschheit immens viel CO_2 einsparen.

Perfekt angebunden
Carina und Frank Eggert lieben ihre weitläufige, grüne Wohnanlage. Mit ihren Pedelecs erreichen sie Norderstedts Zentrum und zwei U-Bahn-Stationen innerhalb weniger Minuten.

Foto: Matthias Oertel

Rentner Frank Eggert und seine Frau Carina Eggert aus Norderstedt wohnen in einer Anlage der Schiffszimmerer e. G.

„Wir vermissen unser Auto eigentlich kein bisschen“

Als unser Auto vor zwei Jahren zu altersschwach wurde, überlegten wir: ein neues kaufen? Wir wohnen ja in Norderstedt ziemlich zentral, und von 30 Tagen stand das Auto 25 Tage pro Monat in der Tiefgarage. Also haben wir entschieden, es erst mal für ein Jahr ohne zu probieren, dafür mehr Fahrrad zu fahren und zu schauen, wie es uns gefällt. Das Jahr verging, die Rechnung ging auf: Statt eines neuen Autos kauften wir uns zwei E-Bikes.

Im Umkreis von einem Kilometer haben wir bei uns in Norderstedt alles, was man braucht: Supermärkte und Drogerien, zwei U-Bahnhöfe, den Hausarzt. Leider wurden viele Städte und Wohngegenden nicht so gebaut, aber wer heute Stadtteile plant, kalkuliert das autofreie Wohnen mit ein. Hier bei uns funktioniert es jedenfalls schon.

Klar, auch Überlegungen zum Umwelt- und Klimaschutz sind in unsere Entscheidung eingeflossen. Wir haben ja selbst gemerkt: Wenn man ein Auto in der Tiefgarage stehen hat, fährt man aus Bequemlichkeit damit auch kurze Wege, die eigentlich unnötig sind. Bei jedem Wetter mal eben in die Tiefgarage und los; das fällt natürlich mit dem Fahrrad weg: Wenn es in Strömen regnet, fahren wir manchmal einfach zwei Stunden später los als vorgesehen. Man muss ein bisschen besser planen, auch mit dem Einkaufen. Anstatt einmal in der Woche einen Großeinkauf zu machen, machen wir jetzt zwei oder drei Touren pro Woche. Aber wir haben beide große Satteltaschen und Fahrradkörbe, bringen unsere Einkäufe also immer problemlos unter. Ansonsten gibt es auch ein Carsharing-Angebot in Norderstedt-Mitte, das wir im Durchschnitt ein- bis zweimal monatlich nutzen. Insgesamt kann man sagen: Wir kommen ohne Auto wunderbar zurecht. Inzwischen haben wir uns so daran gewöhnt, dass wir überhaupt nichts mehr vermissen. Und es geht ja auch nicht um Verzicht, sondern man gewinnt an Lebensqualität dazu: Wir sind jetzt viel häufiger an der frischen Luft und bewegen uns mehr – ein wichtiger Gesundheitsfaktor. Und auch auf dem Konto sieht man den Unterschied. Etwa 150 bis 200 Euro pro Monat sparen wir sicher, weil Tanken, Versicherung, Steuer, Reifenwechsel und Reparaturen wegfallen, und der Blick auf die jetzigen Benzinpreise bestärkt uns darin, dass die Entscheidung goldrichtig war. Auch und gerade für Urlaube! Wir haben unsere Ferien an der Ostsee verbracht, in Heiligenhafen. Der Ort selbst hat keinen Bahnhof, also haben wir die letzten 10 Kilometer von Großenbrode aus mit den E-Bikes zurückgelegt – kein großes Hindernis, so machen wir es auch, wenn wir ländlich wohnende Freunde besuchen. Nur dass die Regionalbahnen immer noch so wenig auf hohe Aufkommen von Fahrradtouristen eingestellt sind, ist ein bisschen schade. Da gilt es viel nachzuholen. Ansonsten klappt aber alles prima, auch weil wir das Glück haben, dass in unserer Wohnanlage zwei barrierefreie, gesicherte Fahrradhäuser stehen. Trocken und ebenerdig aufs Fahrrad steigen und los – das ist im Grunde genauso bequem wie früher mit dem Auto.

Foto: David Ausserhofer

DAS SAGT DER EXPERTE

„Unsere Städte ersticken in Blech“

Wir sprachen mit Dr. habil. Weert Canzler, Mobilitätsforscher am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Herr Dr. Canzler, warum sind unsere Städte mit Autos verstopft?
Stadtplanung, wie wir sie heute kennen, entwickelte sich in den 1920er-Jahren. Die Devise: Hinaus aus der Enge der Hinterhöfe, mehr Luft und Licht. Erreichen wollte man das durch ein Auseinanderziehen der Funktionen Wohnen, Produktion und Erholung. Und hier liegt auch der Grundstein des modernen Verkehrssystems, denn viele Menschen mussten von nun an zweimal täglich von A nach B. Besonders seit dem Zweiten Weltkrieg wurde das Modell der „autogerechten Stadt“ aktiv umgesetzt – es entstanden breite Straßen und Tangentialen für viel mehr Autos, als es zu dem Zeitpunkt gab. Diese Vorleistung funktionierte bis in die 1970er. Doch inzwischen herrscht Platzmangel, und die Konkurrenz wird immer größer: Wir brauchen Wohnraum, Grün, Spielplätze … Und die Städte ersticken in Blech.

Wie muss es jetzt weitergehen?
Der Verkehrssektor muss sich viel schneller transformieren. Das zweite große Problem ist ja der CO_2-Ausstoß, und hier hat man sich seit 30 Jahren nicht vom Fleck bewegt, während andere Industrien, zum Beispiel die Stromproduktion oder die Landwirtschaft, zumindest allmählich Wege in Richtung Nachhaltigkeit eingeschlagen haben.
Die Elektrifizierung aller Antriebe kann hierbei natürlich nicht die einzige Lösung sein: schon wegen der CO_2-aufwendigen Produktion und der teils problematischen Rohstoffe für Batterien, aber auch aufgrund des Platzproblems. Weniger Fahrzeuge auf die Straße bringen und Sharing-Modelle fördern – darum kommt auf Dauer niemand herum.

Was können die Städte jetzt tun?
Einen funktionierenden, niedrigschwelligen ÖPNV gewährleisten. „Wabe 5“ oder doch „Tageskarte nach 10 Uhr“? So was schreckt ab. Mit einer simplen Tarifstruktur und dazu Cityrad-Stationen oder flexiblen Bussen am Stadtrand für die „letzte Meile“ kann die bestehende Infrastruktur effektiver werden.

Was raten Sie den Genossenschaften und ihren Mitgliedern?
Wir können nicht auf perfekte Strukturen warten. Verkehrsverhalten ist Routineverhalten. Wer Fahrrad fährt, fährt Fahrrad – auch wenn es nieselt. Und wer Auto fährt, fährt Auto; wir nutzen, ohne nachzudenken. Deswegen würden groß angelegte Umstiegsaktionen vonseiten der Stadt oder der Wohnungswirtschaft sicher viel bringen: vier Wochen den Führerschein abgeben, dafür ein schickes Rad erhalten, und nach Ablauf der Zeit kann man persönlich Bilanz ziehen. Leute, die einmal aufs Fahrrad gekommen sind, bleiben oft dabei – wenn die Infrastruktur stimmt und sie sich sicher fühlen. Und eine große, gut sichtbare Fahrradleihstation profitiert von der Vorbildfunktion einzelner Mitglieder. Also: ausprobieren und weitererzählen!

ENERGIEKRISE IN EUROPA

Jetzt heißt es: heizen mit Bedacht

Die aktuellen Spar-Appelle der Politik fallen bei den Bundesbürgern auf fruchtbaren Boden: Angesichts steigender Energiepreise sind 89 Prozent bereit, ihren Gasverbrauch deutlich zu senken. Allerdings ist noch unklar, wie groß das Ausmaß der Probleme sein wird, die mit Beginn der Heizperiode auf die Menschen zukommen.

Ganz abstellen sollten Sie Ihre Heizung nie, sonst wird die Wohnung feucht. Aber schon ein Grad weniger macht einen Unterschied auf dem Konto.

Foto: axelbueckert – photocase.de; Text: Oliver Schirg

Wegen des Krieges in der Ukraine ist die Versorgung mit russischem Erdgas unsicher. Die Belieferung der Wohnungen mit Erdgas genießt jedoch Priorität. Mieterinnen und Mieter sollen von Zwangsabschaltungen verschont bleiben. Hierzulande wird knapp die Hälfte aller Wohnungen – das sind rund 20 Millionen – mit Gas beheizt.

Die aktuelle Krise trifft auf hausgemachte Probleme. Da wäre zuallererst die Abhängigkeit Deutschlands von russischem Gas, die in den vergangenen 40 Jahren stetig zugenommen hat. Noch bis vor wenigen Monaten wurden Kritiker dieser Situation belächelt – und das nicht ganz zu Unrecht. Russland lieferte das vertraglich vereinbarte Erdgas und Erdöl dem Westen selbst in Zeiten des kalten Krieges und galt als zuverlässiger Partner. Hinzu kam, dass der Transport durch Leitungen die ökonomischste Art ist und so auch die Endverbraucher von günstigen Energiepreisen profitierten.

Der Kurswechsel nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine führt nun dazu, dass nicht nur weniger Gas aus Russland geliefert wird, sondern dass wegen des Mangels und höherer Transportkosten die Preise explodieren. Zudem wird voraussichtlich zum 1. Oktober 2022 für alle Gaskunden eine zusätzliche Abgabe eingeführt. Die genaue Höhe der Abgabe, die bis Ende März 2024 erhoben wird, soll bis Ende August veröffentlicht werden. Sie wird aber in der Spanne von 1,5 bis fünf Cent pro Kilowattstunde liegen.

Bei einem durchschnittlichen Vier-Personen-Haushalt mit einem Verbrauch von 20.000 Kilowattstunden im Jahr landet man so in einem mittleren Hundert-Euro-Bereich. Bei 20.000 Kilowattstunden und zwei Cent Umlage sind das Mehrkosten von 476 Euro, die zusätzlich zu normalen Preiserhöhungen auf die Verbraucher zukommen. Derzeit bieten viele Genossenschaften ihren Mitgliedern an, die Heizkostenvorauszahlung vorsorglich zu erhöhen.

Hinzu kommt, dass die aktuelle Entwicklung die Klimaschutzziele infrage stellt. Gas galt bislang als Brückentechnologie, sodass viele Menschen meinten, man könne auf Energie aus Atom- und aus Kohlekraftwerken in Zukunft verzichten. Im Fall der Kohlekraftwerke hat die Bundesregierung bereits einen Rückzieher gemacht. Vermehrt sollen Kohlemeiler wieder angefahren werden, um das Fehlen von Erdgas auszugleichen.

Ob das am Ende ausreichen wird, steht in den Sternen. Irdisch sind hingegen die Probleme der Gashändler, die bei laufenden Verträgen auf den Mehrkosten für den Einkauf von Gas sitzen bleiben. Um hier Insolvenzen zu verhindern, kann die Bundesregierung das „Preisanpassungsrecht“ aktivieren. Dann könnten die Unternehmen sofort sämtliche Verträge kündigen und ihre Preise drastisch erhöhen.

Die Folgen wären verheerend. Zwar würden dann alle Wohnungen weiterhin mit Gas bzw. Heizenergie versorgt. Haushalte mit geringem Einkommen aber könnten sich das Heizen dann nicht mehr leisten. „In einer Krisensituation wie der jetzigen muss die eigene Wohnung als Rückzugsort in jeder Hinsicht sicher sein“, sagt Andreas Breitner, Direktor des Verbands norddeutscher Wohnungsunternehmen (VNW), in dem fast alle Hamburger Genossenschaften Mitglied sind.

Manche Sparappelle, wie zum Beispiel die Wohnungstemperatur zu reduzieren, seien nicht zielführend. „‚Frieren für den Frieden‘ klingt nicht nur zynisch, sondern ist es auch“, sagt Andreas Breitner. Und am Ende könne es sogar mehr schaden als nutzen. „Es besteht die Gefahr, dass sich in kühleren Zimmern innerhalb kurzer Zeit Schimmel bildet und damit eine ernsthafte Gesundheitsgefahr entsteht.“

Bei allem Verständnis für die aktuelle Notlage fordern die sozialen Vermieter deshalb, die Bezahlbarkeit des Wohnens nicht aus den Augen zu verlieren. „Es geht um Versorgungssicherheit und um bezahlbare Energiepreise“, sagt der VNW-Direktor. „Zumal wir eine Preiserhöhungswelle erleben, deren Ausmaß den allermeisten Menschen noch nicht bewusst ist.“

RAT UND TAT

So sparen Sie Energie im Haushalt

Mit diesen Tipps entlasten Sie nicht nur Ihr Konto, sondern tragen auch zum Klimaschutz bei.

Elektrogeräte überprüfen

Gerade in Zeiten flexibler Homeoffice-Lösungen ist die Unterhaltungs- bzw. Arbeitselektronik zum noch größeren Stromfressfaktor aufgestiegen. Insgesamt 28 Prozent unserer Stromkosten gehen (laut Anbieter 123energie) auf die „Nutzung von Technik und Unterhaltungsmedien“ zurück. Sowohl für Fernseher als auch Computer gilt: je größer die Bildschirmdiagonale, desto höher der Stromverbrauch. Das können Sie schon beim Kauf beachten und genau prüfen, wie groß Ihr Fernseher in Relation zum Sofa wirklich sein muss. Noch ein Tipp: Brauchen Sie nachts WLAN? Wenn nicht, können Sie Ihren Router (Stromverbrauch pro Jahr: bis zu 175 kWh!) einfach ausschalten, bevor Sie ins Bett gehen. Und dass im Stand-by-Modus beinahe aller Elektrogeräte weiter die Stromkasse klingelt, dürfte allgemein bekannt sein. Also, aktuell noch dringlicher: Hauptschalter aus, Stecker raus oder Mehrfachsteckdose mit Kippschalter verwenden!

Clever waschen und trocknen

Wussten Sie schon, dass eine Waschmaschine, die bei 30 Grad läuft statt bei 60, nur ein Drittel der Energie verbraucht? Mit den heutigen Maschinen und Waschmitteln reicht diese Temperatur für die meisten Alltagsverschmutzungen völlig aus.
Wer auf seinen geliebten Wäschetrockner nicht verzichten kann, der sollte zumindest darauf achten, das Flusensieb regelmäßig zu leeren: Je voller das Sieb, desto länger und teurer wird der Trockengang.

Natürliches Licht nutzen

Überprüfen Sie, ob Sie den Standort Ihrer Möbel und Küchenstationen klug gewählt haben. Steht der Tisch zum Gemüseschnippeln, Arbeiten oder Frühstücken direkt am Fenster, sparen Sie viele Minuten künstliches Licht am Tag, wohingegen das Sofa (dank einer Leselampe mit stromsparender LED-Birne) oder der Kleiderschrank auch ruhig in dunkleren Ecken Platz finden können.

Den Kühlschrank schonen

Heute haben viele Kühlgeräte eine eingebaute Low-Frost- oder No-Frost-Technik, sodass es nicht zu Übereisung im Gefrierfach kommt. Das ist auch gut so, denn je größer die Vereisung, desto mehr Power braucht der Kühlschrank, um Ihre Lebensmittel zu kühlen. Besitzen Sie also ein älteres Modell, achten Sie unbedingt darauf, es regelmäßig zu enteisen. Platzieren Sie Ihr Kühlgerät nicht neben Wärmequellen wie dem Herd oder der Heizung und öffnen Sie die Tür immer nur so kurz wie möglich. Optimal sind Geräte mit der Energieeffizienzklasse A (bei vor 2021 gekauften ist A+++ die sparsamste Klasse)

Bewusster heizen

Heizen Sie Ihre Räume je nach Aufenthaltsdauer und -art – im Schlafzimmer werden 18 Grad empfohlen, auch für die Schlafqualität. Aber Achtung: morgens unbedingt stoßlüften! Denn nachts gibt unser Körper jede Menge Feuchtigkeit ab, die sich an Wänden und Fensterrahmen absetzt und für Schimmel sorgen kann.

UNSER TIPP: ERHÖHEN SIE BEREITS JETZT FREIWILLIG IHRE HEIZKOSTEN-VORAUSZAHLUNG UM HOHE NACHZAHLUNGEN ZU VERMEIDEN

Worauf sollte ich bereits beim Einkauf achten?

Stressfrei shoppen ohne Auto: Betrachten Sie die Infrastruktur Ihres Wohnviertels mit neuen Augen. Vielleicht ist die Auswahl im Laden um die Ecke nicht größer, aber oft der Einkaufsspaß! Radeln Sie die wenigen Kilometer zum nächsten Wochenmarkt, Hofladen oder auch Supermarkt, dann kaufen Sie häufiger, aber weniger und gezielter ein, als wenn Sie einmal die Woche beim Discounter den Kofferraum füllen und dann oft Reste wegwerfen müssen (derzeit landen pro Jahr 6 Millionen Tonnen aus Privathaushalten im Müll).
Puren Geschmack entdecken: Profi-Köchinnen und -Köche sagen: Mit den richtigen Produkten kann jeder kochen, denn je besser die Zutaten, desto weniger muss man tun. Frisches Saisongemüse, Lagerbares wie Kartoffeln, Sojaschnetzel und Nudeln, natürliche Gewürze, ab und zu Fisch und Fleisch in Bio-Qualität: Mit einem solchen Einkauf spart man deutlich mehr CO_2 als mit Fertiggerichten und anderen maschinell weiterverarbeiteten Lebensmitteln, deren Klimabilanz schon schlecht ist, wenn sie bei uns ankommen.
Verpackung sparen: Viele Lebensmittel bringen ihre natürliche Schutzhülle schon mit und brauchen kein Zusatzplastik. Verzichten Sie auf eingeschweißte Gurken, Paprika im Dreierpack, abgepackte Salatmischungen und Co.

BESSER LEBEN

Kochen fürs Klima

Circa 16 Prozent des individuellen CO_2-Fußabdrucks werden durch unsere Ernährung verursacht. Wer informierter und bewusster mit Lebensmitteln umgeht, kann also aktiv zum Klimaschutz beitragen! Tipps und Infos für Ihre Küche.

Wodurch werden Lebensmittel klimaschädlich?

WASSERVERBRAUCH Jeder Deutsche verbraucht ca. **3.800 Liter „virtuelles Wasser" am Tag** – so heißt Wasser, das für die Produktion von Waren verbraucht wurde, die wir konsumieren. Weltweit fließen 70 Prozent des verfügbaren Trinkwassers in die Landwirtschaft. Um die kostbare Ressource zu schützen und weltweit Dürren zu verhindern, muss diese Zahl sinken. Auch Sie können mit anpacken, indem Sie achtsamer konsumieren (siehe Aufzählung rechts).

PESTIZIDE In der konventionellen Landwirtschaft werden oft Pestizide eingesetzt, die Boden und Grundwasser belasten und gerade in weit entfernten Gegenden das Ökosystem empfindlich stören. Mit Gewalt optimierte Monokulturen vernichten Biodiversität und sind weder für uns noch den Planeten gesund. Was können wir Verbraucher tun? **Bio** kaufen, Labels prüfen.

TRANSPORT 3 bis 15 Prozent der Treibhausgasemissionen werden in der Gesamtbilanz eines Lebensmittels durch den Transport verursacht. Dieser vergleichsweise geringe Wert steigt aber in luftige Höhen, wenn Früchte, Fleisch und Co. **per Flugzeug** nach Europa eingeführt werden müssen. Zwar sieht man den meisten Lebensmitteln ihre Transportwege nicht an, aber um sicherzugehen, kaufen Sie lokal/regional und saisonal. Blaubeeren aus Uruguay im Angebot? Finger weg!

VERARBEITUNG UND VERPACKUNG
Fertiggerichte, Würste, Aufstriche, Milchprodukte, alles mit Geschmacksverstärker: Hier sollten Sie sich mäßigen, denn chemische und maschinelle Arbeitsschritte erhöhen natürlich den Energieverbrauch der Lebensmittelproduktion – genau wie die Anfertigung des Materials, in das sie verpackt werden.

Die Durstigen

Überraschend und besorgniserregend, wie viel virtuelles Wasser (pro Kilo beim Anbau) wir durch den Kauf mancher Produkte verbrauchen. Die Top-Schluckspechte:

Kakao (27.000 l)
Röstkaffee (21.000 l)
Rindfleisch (15.490 l)

Hirse (5.000 l)
Nüsse (5.000 l)
Schwein (4.730 l)

Geflügel (4.000 l)
Reis (roh) (3.470 l)
Eier (3.300 l)

Kokosnuss (2.500 l)
Sojabohnen (2.050 l)
Avocado (1.500 l)
Spargel (1.470 l)
Weizen (1.410 l)
Gerste (1.300 l)

Foto: Dangubic – istockphoto.com

Fotos: (komemeans, kameramann) – stockadobe.com (2), Svetlana Glazkova – photocase.de

Saisontipp: Äpfel richtig lagern

Es gibt viele gute Tricks, mit denen Sie zu Hause die Haltbarkeit Ihrer Lebensmittel verlängern können. Ein Beispiel: Äpfel verströmen das Gas Ethylen, das benachbarte Früchte schneller reifen lässt. Bewahren Sie verschiedene Früchte also besser getrennt voneinander (und vor allem von Äpfeln!) auf, sonst verdirbt Ihr Obst- und Gemüseeinkauf schneller, als Ihnen lieb ist.

3 smarte Einkaufs-Apps

Spürhund für kritische Inhaltsstoffe: Die App „Codecheck" scannt anhand des Barcodes die Zusammensetzung von Lebensmitteln und Kosmetik. Nie wieder aus Versehen die Palmöl-Industrie unterstützen!

Rezeptideen nach Kühlschrankinhalt: In der App „Zu gut für die Tonne!" (im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft) finden Sie viele tolle Rezepte für die kreative Resteküche.

Die Rettung für Übriggebliebenes: Wer sich per App bei „Too Good To Go" anmeldet, kann in teilnehmenden Restaurants und Bäckereien der Umgebung köstliche Restbestände zu kleinen Preisen abholen und sie so vor dem Abfalleimer bewahren.

Alles hat seine Zeit

Indem Sie zu **saisonalen** und möglichst regional erhältlichen Produkten greifen, sparen Sie CO_2 in Form von Transportwegen, Lagerung und künstlichen Haltbarkeitsbehandlungen. Auch im Winter kann man theoretisch Erdbeeren kaufen – aber nur auf Kosten von Umwelt und Klima. Freuen Sie sich jetzt im Frühherbst lieber auf:

Äpfel	Brokkoli	Paprika
Birnen	Chicorée	Postelein
Quitten	Fenchel	Radieschen
Heidelbeeren	Kartoffeln	Rote Beete
Auberginen	Sellerie	Rotkohl
	Kohlrabi	Spinat
	Lauch	Tomaten
	Mangold	Weißkohl
	Möhren	Wirsing

Reste vom Feste

Mit den richtigen Zutaten clever und klimaschonend kochen, sodass man nichts wegwerfen muss und auch noch Geld spart (das man in bessere Lebensmittel investieren kann) – das kann man von Profis lernen! Unser Tipp: ***„Alles verwenden. Nichts verschwenden" von Antonia Kögl (Christian Verlag, 19,99 Euro)*** mit vielen praktischen Tipps und Rezeptplänen rund ums Einkaufen, Rationieren und Aufbewahren.

WAS FÜR EINE GESCHICHTE!

Leben für den nächsten Tag

Die Ukrainerin Olena kam am 1. März mit ihren zwei Kleinkindern und ihrer Schwiegermutter nach Hamburg. Einige Wochen lebten sie bei ihrer Schwester und ihrem Schwager, jetzt in einer WGW-Wohnung. Uns haben sie erzählt, was sie erlebt haben und wie sie sich fühlen.

Familie als Ruhepol: Olena (li.) mit ihrer Schwiegermutter und den Kindern. Ihre Schwester und ihr Schwager haben den Vieren zum Start einen Unterschlupf in ihrer Wohnung gegeben.

Ein Mädchen und ein Junge krabbeln munter auf der Puzzlematte im Wohnzimmer. Die Zweijährige sitzt auf Omas Schoß, lauscht müde ihrer Mutter mit Tante und Onkel. Kaffee steht auf dem Tisch, etwas Süßes. Wie es scheint, ein normaler Familiensonntag. Nur: Für diese Familie ist das nicht so. Das, was sie unter „normal“ verstehen, endete am 24. Februar im westlichen Randgebiet von Kiew. In dieser Nacht sind Olena, ihr Mann und ihre beiden Kinder von Explosionen aus dem Schlaf gerissen worden. „Wir hätten nie gedacht, dass Russland wirklich angreift“, sagt die 34-Jährige. Dann fielen in der Nähe Bomben und für das Paar war klar: „Wir müssen die Kinder in Sicherheit bringen.“

Innerhalb einer Stunde saßen die Vier im Auto. Mit dem Hauskater und dem Nötigsten im Gepäck machten sie sich auf zu seiner Mutter Vira, danach Richtung Polen. Eigentlich ist die Strecke in drei Stunden zu schaffen. An diesem Tag kamen sie erst nach acht Stunden an und so sollte sich ihr Fluchtweg fortsetzen. „Die Straßen waren voll“, erzählt Olena. „Bis zur Grenze haben wir drei Tage gebraucht.“ Mit einem fünfmonatigem Baby und einem zweijährigen Kind auf dem Rücksitz und der ständigen Angst, beschossen zu werden.

Drei Tage, die auch ihre Schwester Tetiana Braitkraits und Schwager Peter Jordan viel Kraft gekostet haben. Das ständige Warten auf eine Nachricht von Olena und ihren Lieben. Das Hoffen und Bangen, dass ihnen nichts passiert. „Es war schlimm“, sagt die 37-Jährige. Erst als die Familie bei ihnen in Hamburg ankam, löste sich die Nervosität. Ganz ist sie jedoch nie verschwunden. Denn Olenas Mann musste wie viele andere ihnen nahestehende Menschen in der Ukraine bleiben.

Olena war in der Ukraine Teamleiterin einer Logistik-Abteilung. Jetzt lernt die studierte Buchhalterin und Wirtschaftsprüferin mit Nachdruck Deutsch, um sich schnell eine Arbeit suchen zu können. Ihre Töchter vermissen den Papa sehr. Vor allem ihre Große, die früher täglich mit ihm gespielt hat. Seit dem Krieg läuft sie mit Mamas Handy weg, wenn er anruft, damit sie ihn mal ein paar Minuten für sich allein hat.

Trotzdem sprechen sie von Glück. Schließlich konnten sie bei der Familie unterkommen. Ohne groß darüber zu reden, spendeten Nachbarn, Freunde und Bekannte sofort Spielzeug, Kleidung, Windeln. Und dann wurde auch noch eine Zwei-Zimmer-Wohnung der WGW frei, nur wenige Hauseingänge entfernt. Da sich bei den Mitgliedern keine Interessenten fanden, hatte Kirsten Leisner aus dem Mieterservice eine Idee. Sie kannte die Geschichte und half den Ukrainern. Nach kurzer interner Abstimmung, konnte die Familie in ihr neues Heim einziehen. Für diese Chance sind sie sehr dankbar.

Wie es weitergeht? Mal sehen. „Wir alle leben für den nächsten Tag und versuchen für die Kinder stark zu sein“, sagt Olena, „einen Plan B gibt es nicht. Wir werden erst aufatmen, wenn in der Ukraine wieder Frieden herrscht.“

Text: Ewelina von Lewartowski-Jansen, Foto: Hermann Jansen

Foto: picoStudio – stock.adobe.com

SOZIALES WOHNEN

Wohnraum für alle: eine Aufgabe für viele

*Die Hamburger Behörden stellen die Berechtigungsdokumente für **vordringlich Wohnungssuchende** aus – die Genossenschaften machen mit geeignetem Wohnraum Praxis aus der Theorie. In Extremsituationen wie denen der **Ukraine-Geflüchteten** werden gemeinsam bürokratische Barrieren abgebaut.*

Wohnungsnot ist ein strukturelles, aber auch individuelles Problem mit diversen Gründen und Ausprägungen. Jedes Schicksal ist anders, hinter jeder Zahl steht ein Mensch. Und natürlich gibt es keine Universallösungen. Das machen auch die verschiedenen Hamburger Förderwege deutlich. „Wohnberechtigungsschein ist nicht gleich Wohnberechtigungsschein“, erklärt Norman Motl, Abteilungsleiter Vermietung bei der Schiffszimmerer e. G. Einige Beispiele: Vordringlich Wohnungssuchende, zum Beispiel von Obdachlosigkeit, häuslicher Gewalt und anderen prekären Lebenslagen Bedrohte oder Betroffene, erhalten von den Ämtern einen Dringlichkeitsschein – die Miete übernimmt dann die öffentliche Hand. Der Wohnberechtigungsschein nach Paragraf 5 ist für Menschen gedacht, die eine bestimmte Gehaltsgrenze unterschreiten und so Anspruch auf geförderten Wohnraum mit geringerer Miete haben. Und ein Paragraf-6-Schein greift bei Haushalten mit einem durchschnittlichen Einkommen, das aber nicht genug Wohnraum für beispielsweise eine vierköpfige Familie sichern kann. Ein Hamburger Problem, für das fieberhaft nach Lösungen gesucht wird: Es entsteht derzeit nicht genug neuer geförderter Wohnraum, um die Wohnungen auszugleichen, deren Förderbindung nach 30- oder 40-jähriger Laufzeit erlischt. Aber es gibt auch erfreuliche Nachrichten. „Unternehmen wie die Genossenschaften, die über öffentlich geförderten Wohnraum verfügen, können einen Kooperationsvertrag mit der Stadt unterschreiben. Er besagt im Groben, dass die Bindung einer einzelnen Wohnung an die soziale Nutzung entfallen kann, wenn anderswo innerhalb des Immobilienbestandes entsprechender Wohnraum zur Verfügung gestellt wird. Eine Gesamtquote für die soziale Nutzung muss erfüllt sein – und die überschreiten wir zumeist“, so Norman Motl. Das verschafft den Akteuren Flexibilität, und auch die soziale Durchmischung wird gefördert: Stabile nachbarschaftliche Verhältnisse helfen beim Fußfassen nach Schicksalsschlägen, Chaos und Isolation. Neue Aktualität erhält der Kooperationsvertrag in der Ukraine-Krise: Die Genossenschaften können ukrainischen Geflüchteten, die sich bewerben, schnell und unbürokratisch Wohnraum anbieten, denn auch ohne Schein fallen sie in die Dringlichkeitsregelung – und in die Quote des Kooperationsvertrages.

Adressen für Hilfesuchende

WOHNBRÜCKE
Das spendenfinanzierte Projekt vermittelt Wohnraum und organisiert ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete.
wohnbruecke-lawaetz.de

FRAUEN_WOHNEN
Das vom schleswig-holsteinischen Gleichstellungsministerium geförderte Projekt beschafft durch Kooperationen bezahlbaren Wohnraum für Frauen, die mit ihren Kindern in Frauenhäusern leben.
paritaet-sh.org/projekte/frauen_wohnen.html

FÖRDERN UND WOHNEN
Der städtische Träger hilft obdach- und wohnungslosen Menschen, wieder Fuß zu fassen. Auch Geflüchtete finden hier eine Bleibe auf Zeit.
foerdernundwohnen.de

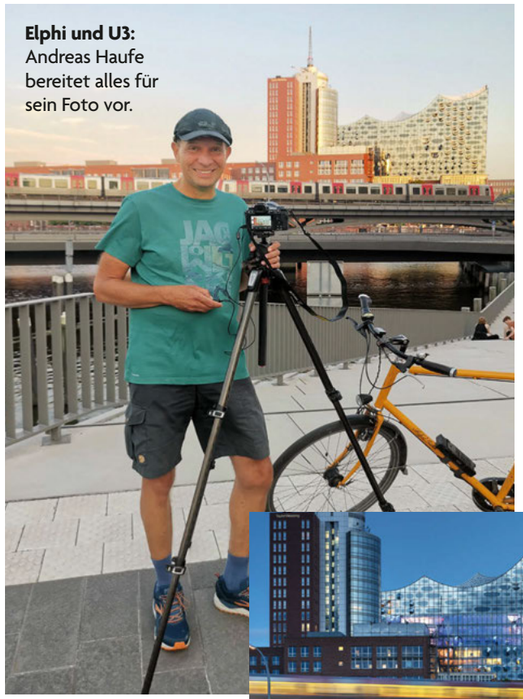
AUSSTELLUNG

Zur perfekten Zeit am richtigen Ort

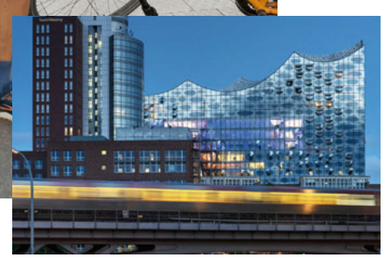
Seine neuen Hamburg-Fotografien präsentiert unser Mitglied und Fotograf Andreas Haufe ab November in unserer Geschäftsstelle – parallel zum Erscheinen seines Kalenders 2023.

Was hat Sie ins Reich der Fotografie verschlagen?
Andreas Haufe: Ich habe an der HAW Kommunikationsdesign studiert. Im Laufe des Studiums habe ich vieles ausprobiert und gemerkt, was mir am meisten Spaß macht. Ich habe mich dann auf Fotografie spezialisiert und als Diplom-Fotodesigner abgeschlossen.

Wie entwickeln Sie Ideen für Motive?
Ich bin naturverbunden und gern mit dem Rad unterwegs. Ich möchte Landschaft, Architektur, Licht und Wetter in etwas Bleibendes umsetzen. Festhalten, was ich in dem Moment empfinde – zur perfekten Zeit am richtigen Ort. Das finde ich spannend. Als reinen Künstler habe ich mich nie gesehen, Fotografieren ist für mich auch eine Menge Handwerk.



Elphi und U3: Andreas Haufe bereitet alles für sein Foto vor.



Können Sie das an einem Beispiel erklären?
Ja, ich habe die Elbphilharmonie fotografiert, im Vordergrund die U-Bahnlinie U3. Eine Front des Gebäudes bekommt neun Monate im Jahr Gegenlicht, nur im Juni und Juli flaches seitliches Licht bei Sonnenuntergang. Diese Reflektion wollte ich einfangen sowie den Kontrast zwischen der statischen Elphi und der Bewegung der Bahn.

Werden Sie beim Fotografieren angesprochen, wenn Sie auf den richtigen Moment warten?
Ja, manche sind interessiert und fragen nach der Technik oder dem Motiv. Andere fragen misstrauisch nach, etwa wenn ich lange vor Unternehmensstandorten mit Stativ stehe, dann wird Industriespionage vermutet.

Sie produzieren einen Hamburg-Kalender, auch wieder für 2023. Wie kam es dazu?
Meinen Hamburg-Kalender produziere ich seit 13 Jahren im Eigenverlag. Erst dachte ich, nach zwei Jahren höre ich auf, aber die Motive sind lange nicht ausgeschöpft. Die Fotos darin sind ein Mix aus Grün und Architektur. Was immer dabei sein muss: Hamburg-Typisches. Aber ich versuche Postkartenmotive zu vermeiden. Ein Beispiel: Den Michel habe ich nicht direkt fotografiert, sondern als Spiegelung in einer Hausfassade.

Nach welchen Kriterien wählen Sie die Bilder für den Kalender aus? Ich gehe nach dem Ausschlussprinzip vor. In erster Linie müssen sie mir gefallen, sich ergänzen, eine gute Mischung sein – in den passenden Monaten aufgenommen sowie verschiedene Stadtteile und unterschiedlichen Lichtsituationen beinhalten. Wenn ich meine Auswahl getroffen habe, zeige ich sie meiner Familie und Freunden und genieße die Freiheit, dann die zwölf Fotos zu nehmen, von denen ich am meisten überzeugt bin.

Foto: privat/Andreas Haufe

Foto: Ulrike Kob

IMPRESSUM

bei uns – Wohnen mit Hamburger Genossenschaften
erscheint im Auftrag der Mitglieder des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.

WGW

Herausgeber:
Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Wandsbek eG
Gartenstadtweg 81, 22049 Hamburg
Tel. 040 69 69 59-0, Fax 040 69 69 59
info@gartenstadt-wandsbek.de
www.gartenstadt-wandsbek.de
Redaktion Unternehmensseiten:
Christine Stehr, Christine Watz, Susanne Scholze, Eva Janta, Sven Christiansen, Ewelina von Lewartowski-Jansen
Erscheinungsweise:
4 x jährlich
(März, Juni, September, Dezember)
Verlag und Redaktion:
Torner Brand Media GmbH
Lilienstraße 8, 20095 Hamburg
www.torner-brand-media.de
redaktion@beiuns.hamburg
Verlagsgeschäftsführer: Sven Torner
Redaktionsleitung: Nadine Kaminski (V. i. s. d. P.)
Gestaltung: Kristian Kutschera (AD), Inés Allica y Pfaff, Stefie Bernier
Redaktion/Mitarbeit:
Oliver Schirg
Schlussredaktion.de (Schlussredaktion)
Litho & Herstellung: Daniela Jänicke
Redaktionsrat: Astrid Bauermann, Alexandra Chrobok, Julia Eble, Eva Kiefer, Silke Kok, Oliver Schirg, Mirko Woitschig

Für Beiträge und Fotonachweise auf den Unternehmensseiten sind die jeweiligen Genossenschaften verantwortlich.

Druck:
Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG, Weberstraße 7, 49191 Belm

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

Hinweise: Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung und Kürzung von Leserbriefen vor. An Rätseln und Gewinnspielen dürfen nur Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften teilnehmen.

DIE WOHNUNGSBAU GENOSSENSCHAFTEN HAMBURG
wohnungsbaugenossenschaften-hh.de
Info-Telefon: 0180/2244660
Mo.–Fr.: 10–17 Uhr
(6 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen)

Apfel-Mandel-Tarte mit Dinkel und Buttermilch

ZUTATEN (für 6 bis 8 Portionen)
Für den Teig: 120 g Dinkel-Vollkornmehl (am besten frisch gemahlen) • 60 g gemahlene Mandeln • 1 TL Backpulver • 2 Bio-Eier • 80 g Rohrzucker • 1 Prise Salz • 50 g Buttermilch • ½ TL Zimtpulver • 80 g zerlassene Butter **Für den Belag:** 3–4 große säuerliche Äpfel • Puderzucker zum Bestäuben **Utensilien:** Tarteform (Ø 22 cm) • Handmixer

ZUBEREITUNG

1. Den Backofen auf 190 Grad Celsius vorheizen und eine Tarteform mit Backpapier auslegen.

2. Für den Teig in einer Schüssel Mehl, Mandeln und Backpulver vermischen. In einer zweiten Schüssel Eier mit Zucker und Salz schaumig schlagen. Buttermilch und Zimt unter die Eiermischung rühren. Anschließend die Butter sowie die Mehlmischung unterheben und alles zu einem geschmeidigen Teig verrühren. In die vorbereitete Form einfüllen und gut in der Form verteilen.

3. Für den Belag die Äpfel schälen, halbieren und die Kerngehäuse herausschneiden. Äpfel in Spalten schneiden und die Tarte dann damit belegen.

4. Den Kuchen etwa 30 Minuten backen. Herausnehmen und mit Puderzucker bestäubt servieren.

INFOS ZU HEIMISCHEN SORTEN
und viele tolle Saisonrezepte gibt's in **„Apfelgarten" von Barbara Haiden, Ars Vivendi Verlag, 26 Euro**

IN HAMBURG SIND WIR DEIN HEIM VORTEIL

Bei uns lebt die Gemeinschaft

wohnungsbaugenossenschaften.de

DIE WOHNUNGSBAU GENOSSENSCHAFTEN DEUTSCHLAND